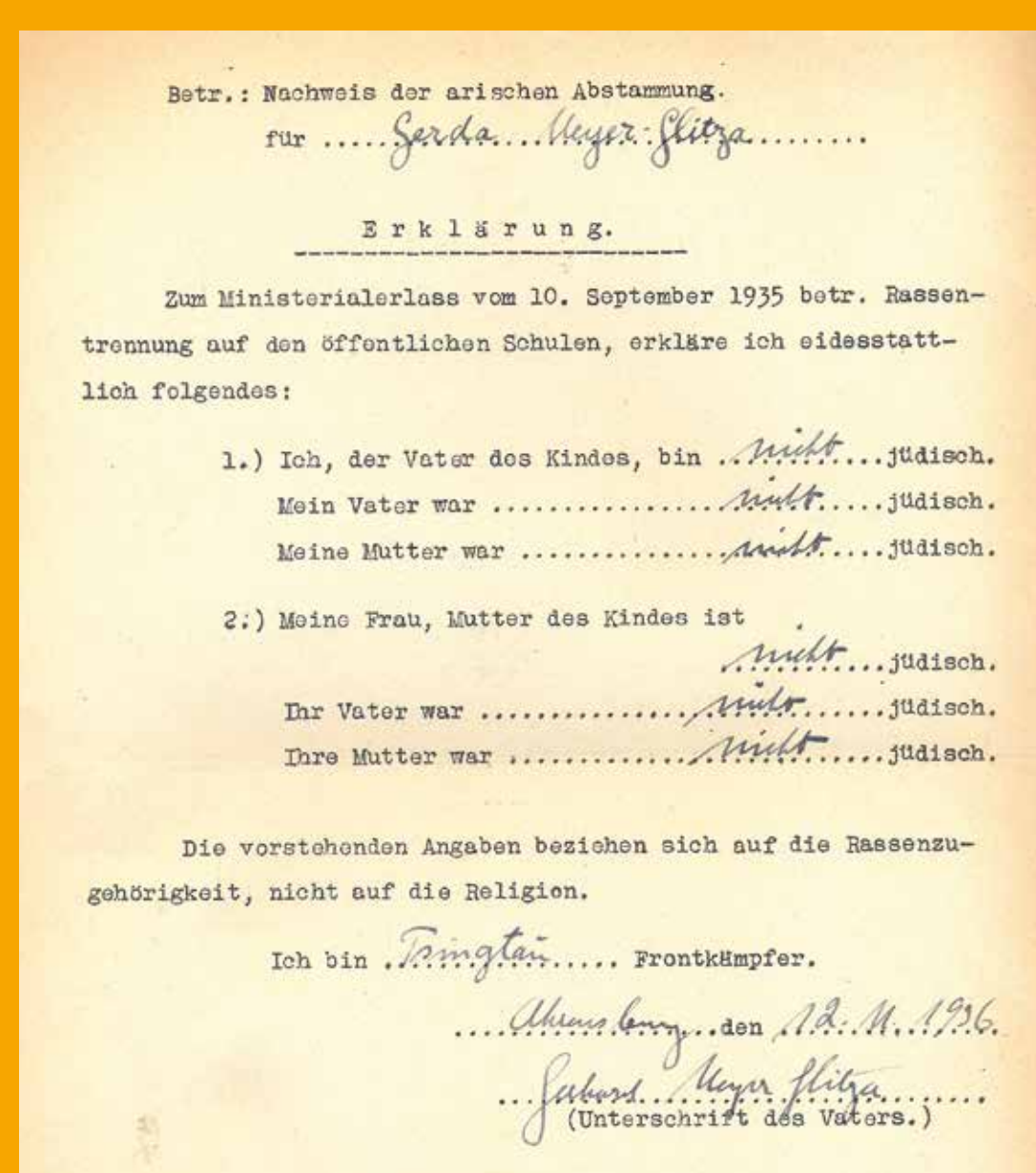


Das Gebäude der 1906 zunächst als Privatschule gegründeten Stormarnschule in der Waldstraße 14, erbaut 1910/11 (hier eine Aufnahme aus den 1940er Jahren). Im ausgehenden Kaiserreich und in der Weimarer Republik wurde die Schule auch von zahlreichen Schülerinnen und Schülern jüdischer Herkunft besucht.

Ab 1935 brauchte man für eine Anmeldung an der Stormarnschule einen sog. „Ariernachweis“. Ein Besuch der Schule für jüdische Schülerinnen und Schüler war somit nicht mehr möglich.



Das Schicksal der jüdischen Bürger:innen von Ahrensburg

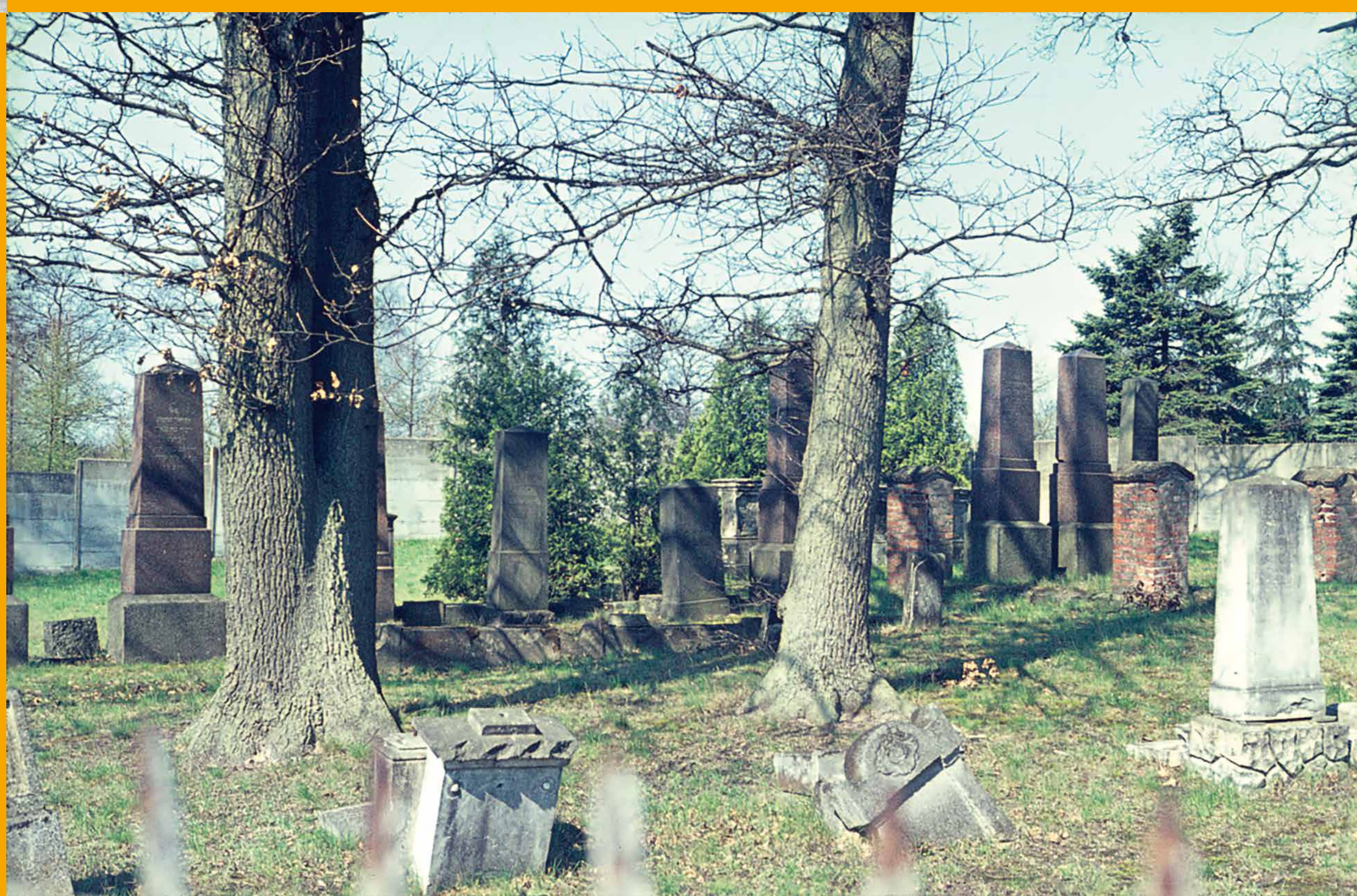
Zum Zeitpunkt der Machtergreifung der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 lebte nur eine geringe Anzahl jüdischer Bürgerinnen und Bürger in der kleinen Stadt Ahrensburg nordöstlich von Hamburg, darunter die Kaufmannsfamilie Lehmann oder die Apothekerin Gertrud Eickhorst. Trotz der zunehmenden Repressalien und der diskriminierenden Nürnberger Rassengesetze wollten auch die meisten Ahrensburger Juden ihre norddeutsche Heimat zunächst nicht verlassen. Der Besuch von Schulen wurde jüdischen Schülerinnen und Schülern ab 1933 schrittweise immer mehr erschwert. Auch für die Anmeldung an der Stormarnschule wurde ab 1935 ein „Ariernachweis“ verlangt. 1936 wurde Gertrud Eickhorst die Approbation entzogen; einige Monate später wurde ihre Adler-Apotheke „arisiert“ und zwangsverpachtet. Sie selbst überlebte den Krieg unter schwierigsten Bedingungen in Hamburg, während ein Großteil ihrer Familie dem Holocaust zum Opfer fiel.

Nach der sog. Reichspogromnacht am 9. November 1938 verschlechterte sich die Situation der Ahrensburger Jüdinnen und Juden deutlich. Die Gräber des jüdischen Friedhofs am Wulfsdorfer Weg wurden geschändet. Die kleine Synagoge wurde verkauft und später abgerissen. In der jüdischen Familie Lehmann kam es im Zusammenhang mit dem Novemberpogrom zu zahlreichen Verhaftungen. Einem Teil der Familie gelang dennoch die Flucht nach Südamerika; andere Mitglieder der Familie schafften es nicht, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen: Magnus Lehmann wurde 1941 nach Riga deportiert und dort ermordet; die in Ahrensburg geborene Charlotte Salomon (geb. Lehmann) wurde von ihrem letzten Wohnort in Hamburg aus nach Minsk deportiert und ermordet. Das gleiche Schicksal widerfuhr dem in Ahrensburg geborenen Edgar Levy und seiner Mutter Malie Levy, die beide von ihrem letzten Wohnort in Berlin 1941 nach Litzmannstadt und von dort 1942 nach Kulmhof deportiert und ebenfalls ermordet wurden. Der in Ahrensburg lebende Rechtsanwalt Dr. Heinrich Mankiewicz verstarb 1941 in seiner Heimatstadt, noch bevor ihn der Deportationsbefehl erreichte. (Quelle: Martina Moede, die Geschichte der jüdischen Gemeinde von Ahrensburg. Von der ersten Ansiedlung 1788 bis zur Deportation 1941, Neumünster 2003, S. 331- 380).



Heinrich Scheele, Ahrensburger Bürgermeister und als NSDAP-Ortsgruppenleiter mitverantwortlich für die antijüdischen Maßnahmen vor Ort, Aufnahme Mitte der 1930er Jahre auf dem Ahrensburger Rondeel.

Jüdischer Friedhof Ahrensburg am Wulfsdorfer Weg, der von 1822 bis 1923 für Beerdigungen genutzt wurde, hier mit umgeworfenen Gräbern (Aufnahme nach 1945). Seit 2007 wird der Friedhof vom Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Schleswig-Holstein betreut.



STORMARNSCHULE
GYMNASIUM DER STADT AHRENSBURG

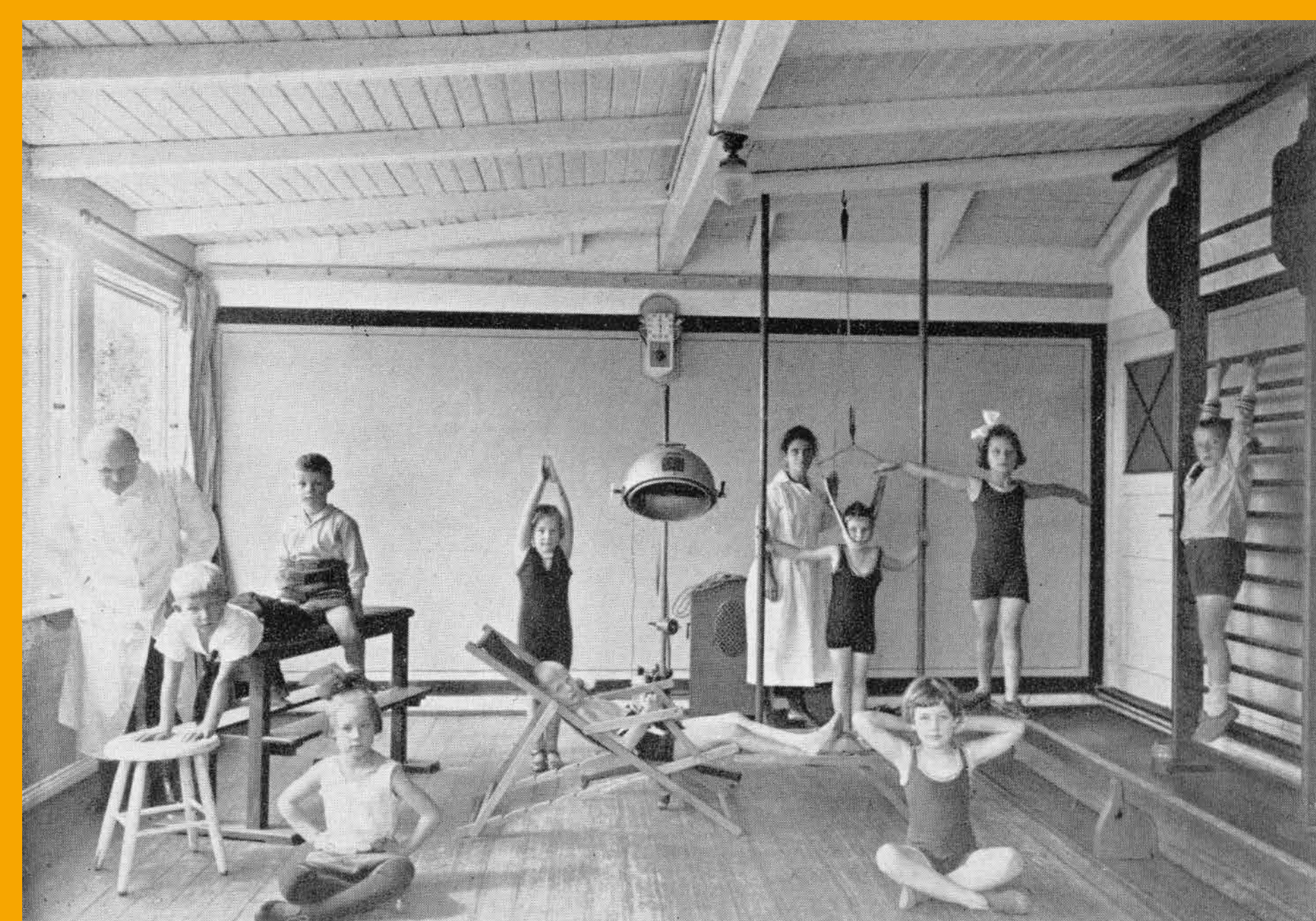


Recherchiert von Schüler:innen des Wahlpflichtkurses „Europa“ unter Anleitung von Dr. Alexander Muschik, Stormarnschule Ahrensburg, Schuljahr 2023/24





Praxis und Wohnhaus von Dr. Hugo Rath und Familie in der Waldstrasse 8 in Ahrensburg. Das Gebäude wurde in den 1980er Jahren leider abgerissen und durch einen Neubau ersetzt.



Behandlung von Patienten in der Praxis Dr. Hugo Rath in der Waldstrasse 8 in Ahrensburg in den 1930er Jahren.



Das Ehepaar Veronika und Hugo Rath, Aufnahme um 1937.

Das Schicksal der jüdischen Bürger:innen von Ahrensburg

Eine Denunziation mit tödlichem Ausgang

Nach dem Ersten Weltkrieg hatte sich der Arzt Dr. Hugo Rath mit seiner jüdischen Ehefrau Veronika in Ahrensburg niedergelassen und in der Waldstraße 8, in unmittelbarer Nähe zur Stormarnschule, Wohn- und Praxisräume erworben. 1919 kam der Sohn Fritz-Ulrich und 1921 die Tochter Dorle (Dorothea) zur Welt, die zwischen 1931 und 1935 die Stormarnschule nebenan besuchte. Die Eheleute Rath waren wegen ihres sozialen Engagements und der progressiven Heilmethoden in Ahrensburg angesehen und beliebt. Doch die politische Situation wurde nach 1933 für die Eltern und die beiden Kinder, die durch die Nürnberger Rassengesetze als aus einer „Mischehe“ hervorgegangene „Halbjuden“ galten, immer schwieriger (vgl. Moede, S. 346 ff.). Bei einem Hausbesuch in der Manhagener Allee 21 im September 1935 brachte sich Dr. Rath in eine gefährliche Situation, als er gegenüber einer Patientin die jüdenfeindliche Politik der NS-Regierung zu kritisieren wagte. Die überzeugte Nationalsozialistin Hertha von Barga und ihr Mann Otto von Barga, Ahrensburgs Landgerichtsdirektor, wandten sich daraufhin an Bürgermeister Scheele, der gleichzeitig Ortsgruppenleiter der NSDAP war und denunzierten Dr. Rath, der – so führte Herr v. Barga aus – „restlos bewiesen“ habe, dass er ein „vollkommen verjudeter Deutscher“ sei. Zudem habe er eine Frau, die aus „der reichen international jüdischen Bankenwelt“ in Hamburg stamme. Und obwohl Dr. Rath doch wisse, dass Deutschland „einen Kampf auf Leben und Tod gegen den jüdischen Weltboykott“ kämpfe, hetze er, „weil man sein jüdisches Geld [...] nicht ins Ausland lassen“ wolle. In vollkommener Verdrehung der Opfer- und Täterrolle bat Herr v. Barga dann um den Schutz der nationalsozialistischen Partei, „gegen einen solchen Mann“, da er sich „weder persönlich [...] noch als Parteigenosse und politischer Leiter derartige Versuche, die Wahrheit in das Gegenteil zu verfälschen, gefallen lassen“ könne (zitiert nach Moede, S. 350). Außerdem regte er die Einleitung eines formellen Strafverfahrens gegen Dr. Rath vor dem Altonaer Sondergericht an.

Tatsächlich wurde die Angelegenheit wenige Tage später dem Oberstaatsanwalt in Altona wegen „heimtückischer Angriffe auf Staat und Partei“ zur Strafverfolgung vorgelegt. Damit Familie Rath nicht fliehen konnte, wurden vorsorglich die Reisepässe eingezogen. Zwar kam es in der Folgezeit nicht zu einem Prozess; der psychische und wirtschaftliche Druck auf Dr. Rath und seine Familie nahm aber dennoch massiv zu, auch weil Patienten seiner Praxis zunehmend fernblieben. Diese Belastungen trugen maßgeblich dazu bei, dass sich Veronika Rath am 27. August 1938 das Leben nahm. Dem Sohn Fritz-Ulrich Rath (1919–2007) gelang es 1939, Deutschland zu verlassen. Ein Jahr später (1940) starb Dr. Hugo Rath im Alter von nur 64 Jahren. Die Tochter Dorle Rath (1921–1989) überlebte den Krieg und führte nach 1945 das Ambulatorium des Vaters in der Waldstraße in Ahrensburg weiter (vgl. Moede, S. 352).



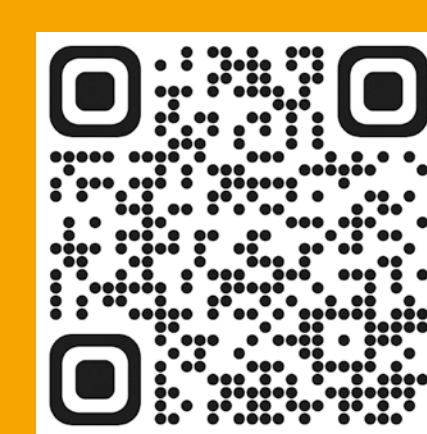
Seit 2016 erinnern Stolpersteine in der Waldstrasse 8 in Ahrensburg an Dr. Hugo und Veronika Rath sowie an die beiden Kinder Fritz-Ulrich und Dorle Rath.

Wir erinnern heute am 9. November 2023 an das Schicksal der Familie Rath und an das Unrecht, das damals geschehen ist. Wir denken auch an die Schülerinnen und Schüler jüdischer Herkunft, die unsere Schule im ausgehenden Kaiserreich und während der Weimarer Republik besuchten: Erna Strelitz, Ernst und Ellen Lebenbaum, Ernst Mansfeld und Walter Mansfeldt, Lotti und Anni Meinrath, Ilse Lehmann, Heinrich und Alice Bondy, Lilly und Helmut Lehmann, Wolf Tillmann, Jenny und Werner Bucky, Ingrid Marcus, Wilhelm Brandler, Edith Libis, Otto Lehmann, Ursula Böhme, Fritz Lehmann und Dorothea Rath. Sie waren zum Teil konvertiert oder ihrem Selbstverständnis nach konfessionslos. Doch auch dies konnte sie nicht vor Entrechtung, Vertreibung oder Ermordung schützen. Ihr Schicksal nach 1933 ist in vielen Fällen unbekannt.

Wir treten für einen respektvollen Umgang miteinander, ein Leben ohne Ausgrenzung und Diskriminierung ein und wollen wachsam sein, damit sich Unrecht nicht wiederholt.

Die Schülerinnen und Schüler des Wahlpflichtkurses „Europa“, Stormarnschule Ahrensburg, Waldstraße 14, 22926 Ahrensburg.

DENUNZIATION. DAS GESPRÄCH ZWISCHEN DR. RATH UND SEINER PATIENTIN HERTHA VON BARGEN IM SEPTEMBER 1935.



Die Schülerinnen und Schüler des Wahlpflichtkurses „Europa“ der Stormarnschule haben auf Grundlage der Aktenüberlieferung aus dem Stadtarchiv Ahrensburg das Gespräch, das Dr. Rath in große Gefahr brachte, in zwei Rollenspielen nachgestellt. Sie können über den QR-Code auf der Homepage der digitalen Schülerzeitung „Stormstory“ angesehen werden.

STORMARNSCHULE
GYMNASIUM DER STADT AHRENSBURG



Recherchiert von Schüler:innen des Wahlpflichtkurses „Europa“ unter Anleitung von Dr. Alexander Muschik, Stormarnschule Ahrensburg, Schuljahr 2023/24